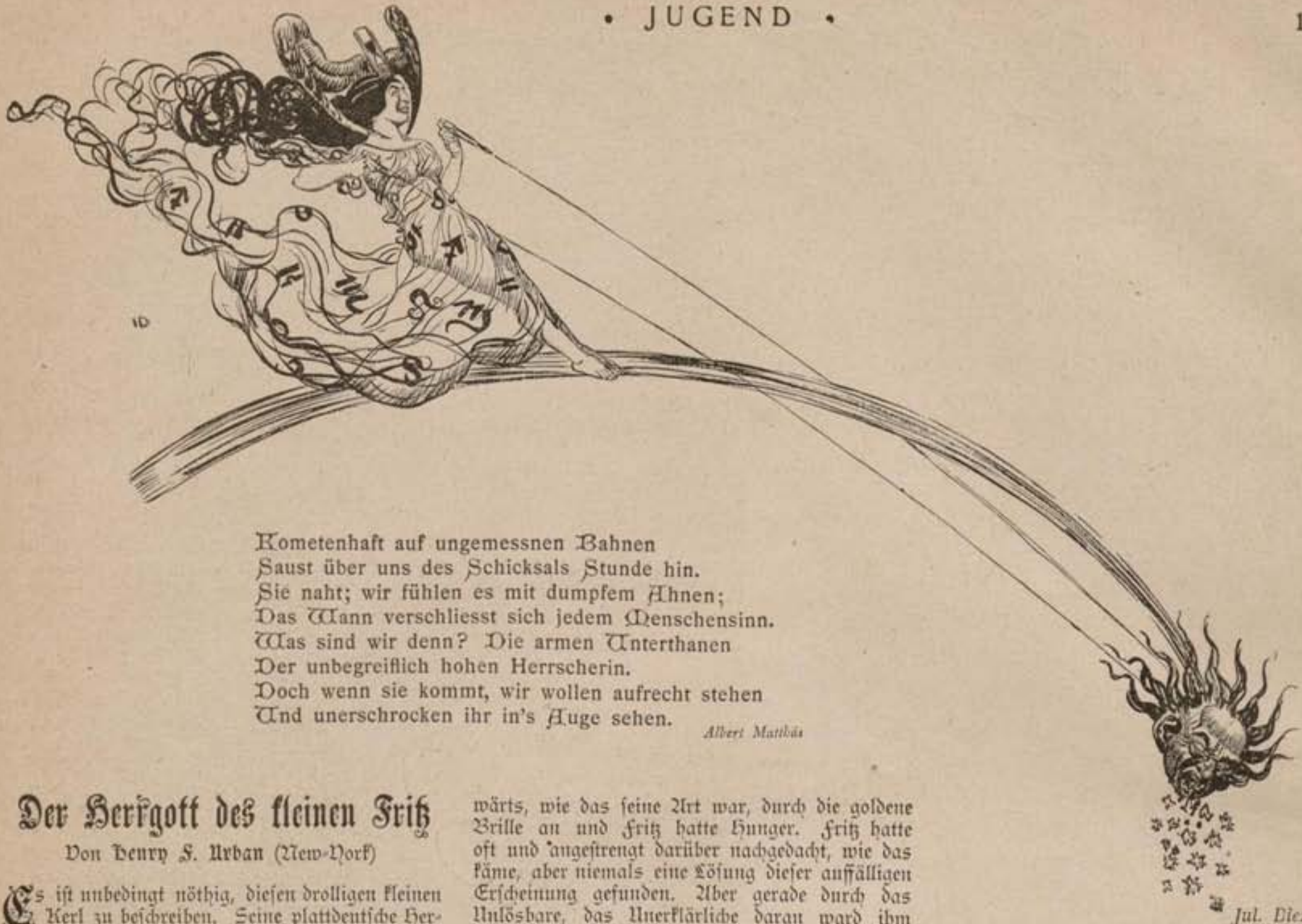


1901

Nr. 1



JUGEND



Kometenhaft auf ungemessnen Bahnen
Saust über uns des Schicksals Stunde hin.
Sie naht; wir fühlen es mit dumpfem Ahnen;
Das Mann verschliesst sich jedem Menschensinn.
Was sind wir denn? Die armen Unterthanen
Der unbegreiflich hohen Herrscherin.
Doch wenn sie kommt, wir wollen aufrecht stehen
Und unerschrocken ihr in's Auge sehen.

Albert Matthäus

Jul. Diez

Der Herrgott des kleinen Fritz

Von Henry S. Urban (New-York)

Es ist unbedingt nötig, diesen drolligen kleinen Kerl zu beschreiben. Seine plattdeutsche Herkunft war unverkennbar. Sie zeigte sich in den festen Knochen, dem dicken Kopf mit dem sogenannten Strohdach von gelben Haaren darauf, den treuherzigen blauen Augen, der Stumpfnase und der rosigen Gesichtsfarbe. Im Uebrigen war er klein und rund und dem entsprechend ungeheuer beweglich. Wenn er so vergnügt auf der Straße vor dem Hause seiner Eltern oder in dem kleinen Hofe hinter dem Hause umhersprang, der mit einem Rasenplatz und blühenden Blumen ringsherum geziert war, so sah es von weitem aus, als kugelte er über den Boden hin. Die zappeligen kleinen Beinchen gewahrte man erst beim Näherkommen. Obgleich von Geburt Amerikaner, war er Dank einer vortrefflichen häuslichen Erziehung auch in seinem ganzen Wesen vorläufig noch völlig deutsch und unamerikanisch. Das bewies seine kindliche Unschuld, seine Folgsamkeit und die Achtung vor Erwachsenen, mochten es nun die Eltern, Verwandte oder Fremde sein. Außerdem ging ihm ein gutes Häppchen über Alles. Waren es zwei gute Häppchen oder gar noch mehr, so war ihm das noch lieber. Die Qualität allein that's bei seinem gesunden plattdeutschen Appetit nicht. Aber bei aller Ehrfurcht vor den Eltern blieb ihm die Respektperson des Hauses doch der Onkel Bernhard mit dem schwarzen kurzgeschnittenen Vollbart, der Einem so forschend durch die goldene Brille bis in's Innerste zu blicken schien und der ewig eine brennende Cigarette in einem Mundwinkel hatte.

Dieser Onkel war Junggeselle und seines Zeichens ein hochgeschätzter Chirurg. Er wohnte bei seinem Bruder, Fritz's Vater, und half nach Kräften bei Fritz's Erziehung mit und zwar mit stannenswerthem Erfolge. Was Niemand fertig brachte, das gelang diesem ruhigen Onkel, der selten viel sprach und dann mit leiser Stimme, unter dessen äußerer Würde sich jedoch ein arger Schalk versteckte. Er erreichte mit einem Blick, wozu die andern Worte gebrauchten. Fritz mochte eine gute Suppe nicht essen, weil er keinen Hunger hatte. Der Onkel sah ihn ein einziges Mal mit seinen ruhigen, durchdringenden Augen seit-

wärts, wie das seine Art war, durch die goldene Brille an und Fritz hatte Hunger. Fritz hatte oft und angestrengt darüber nachgedacht, wie das käme, aber niemals eine Lösung dieser auffälligen Erscheinung gefunden. Aber gerade durch das Unlösbare, das Unerklärliche daran ward ihm der Onkel um so imposanter. Nun gar wenn der Onkel einige Worte an Fritz richtete, bewirkte er Wunder. Fritz lief zum Beispiel mehr als nötig die Treppe hinauf und hinab und störte dadurch den Onkel in der Ausübung seiner ärztlichen Thätigkeit. Dann öffnete sich die Thür zum Sprechzimmer und nur das eine Wort drang daraus hervor: „Ruhe!“ Im Augenblick erstarrte Fritz zur Salzsäule und es war ihm, als ob ihm der Blitz in die beweglichen Beinchen gefahren wäre. Bei einer ähnlichen Gelegenheit hatte ihn der Onkel in eine Ecke seines Sprechzimmers geführt, ein unheimlich glitzerndes japanisches Schwert hervorgeholt und dann ohne eine Miene zu verziehen also gesprochen: „Siehst Du dieses Schwert? Mit diesem Schwert wirst Du in zwei Theile geschnitten, gespickt und gegessen, wenn Du unartig bist. Kehrt! Marsch! Raus!“ Als er draußen war, schmunzelte der Onkel vergnügt, aber Fritz war vollkommen überzeugt, daß er keineswegs vor einem so unangenehmen Ende sicher sei, denn Fritz hatte so eine unbestimmte Ahnung, daß dem Onkel Zerschneiden von Menschen eine Kleinigkeit war, ja sozusagen ein Vergnügen. Wozu hatte er sonst alle die gräßlichen funkelnden Messer in seinem Sprechzimmer, die Fritz oft mit Schauern betrachtet hatte? Es schien überhaupt, als ob des Onkels ärztlicher Beruf nicht wenig dazu beitrug, ihn in Fritz's Augen zu einem ebenso furchterweckenden wie übermenschlichen Wesen zu machen. Hin und wieder erzählte der Onkel nach Art der Ärzte bei Tisch von sogenannten interessanten Operationen, die bewirkten, daß Fritz vor Entsetzen aus den Gänsehäuten gar nicht mehr heraus kam, die jedoch der Onkel mit einer Gemüthlichkeit und einem Lächeln der Befriedigung über sein Werk vortrug, als handelte es sich um das Zerbröckeln einer Kartoffel. Ganz besonderen Eindruck machte es auf Fritz, als der Onkel eines Tages berichtete, wie er einem Menschen den Leib aufgeschnitten und den halben Magen herausgenommen habe. Das ging Fritz denn doch über die Hutschnur. Der Mund wollte sich ihm

vor lauter Verblüfftheit nicht wieder schließen. Was — einen halben Magen hatte der Onkel Jemandem herausgenommen, dieses wunderfame Organ, das Fritz als das wichtigste von allen betrachtete, viel wichtiger als den Kopf, denn in diesen Magen kamen doch alle diese schönen Sachen, die er so gerne trank und aß, das Frucht-Eis, die Windbeutel mit Schlagahne, Himbeer-Limonade, die Bananen, Erdbeeren und was sonst noch. Nein, nun hörte einfach Alles auf, wenn nicht einmal der Magen mehr vor diesem Onkel sicher war. Und die Nacht darauf hatte er einen furchtbaren Traum: Der Onkel war mit dem Schwert gekommen, hatte ihn in zwei Stücke getheilt, den Magen herausgenommen, das Innere mit Kastanien gefüllt, ihn gespickt, dann in eine große Pfanne gelegt und ihn der Marie, der Köchin, mit den Worten gebracht: „Hier ist der Hasenbraten für Sonntag.“ Von da an erschien ihm der Onkel noch großartiger, noch unbegreiflicher als sonst. Wahrhaftig, dieser Onkel war mehr als andere Menschen, die er kannte. Er erzählte die Geschichte mit dem Magen seinen Kameraden auf der Straße, aber die lachten ihn aus und sagten, so etwas gäbe es nicht. Doch Fritz lächelte überlegen und dachte sich sein Theil!

Immer höher stieg der Onkel in seiner Schätzung, gleichsam immer weiter fort von der Erde und näher den Wolken. Oft würdigte ihn dieser übernatürliche Onkel der Ehre, mit ihm im Park spazieren gehen zu dürfen. Dann stellte Fritz die berühmten Fragen, mit denen Kinder Erwachsene zur Verzeihung zu bringen pflegen. Nur den Onkel brachte es nicht zur Verzeihung. „Onkel,“ fragte er, „holt der Klapperstorch die kleinen Kinder aus dem Wasser?“

„Jawohl!“

„Aber wie kommen sie herein?“

„Der Storch legt ein Ei im Wasser und dann kommt Dein Papa und brütet es aus und bringt es der Mama.“

„Onkel, bist Du auch ausgebrütet worden?“



Rich. Pfeiffer (München)

Weil' auf mir, du dunkles Auge,
Liebe deine ganze Macht,
Ernste, milde, träumerische,
Unergründlich süsse Nacht!

Nimm mit deinem Zauberdunkel
Diese Welt von binnen mir,
Dass du über meinem Leben
Einsam schwebest für und für.

Nikolaus Lenau

„Nein, Fritz, ich — ich habe mich selber ausgebrütet!“

Zwar wich diese Darstellung bedeutend von der gewöhnlichen ab, besonders die Darstellung von der Erschaffung des Onkels. Aber es würde wohl schon so sein. Und dann — ein Wesen wie der Onkel mußte natürlich seine ganz besondere Art der Entstehung haben, das war klar. Es leuchtete Fritz vollkommen ein und beschäftigte ihn geraume Zeit, bis er die nächste Frage fertig hatte.

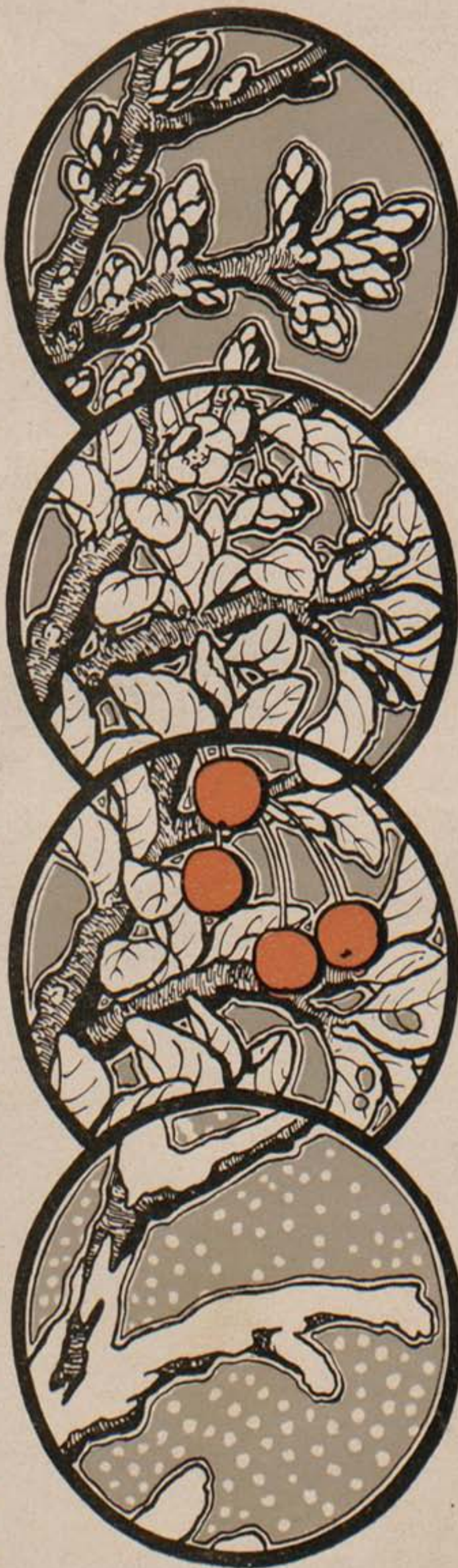
„Onkel, warum ist der Himmel blau?“

Und abermals erwiderte der Onkel würdevoll, indem er eine neue Rauchwolke von sich blies: „Ich habe ihn blau angestrichen.“

Fritz blickte ihn forschend von der Seite an. Das schien ihm doch etwas ungeheuerlich, aber wie gesagt, dem Onkel war Alles zuzutrauen.

Dieser blinde Glaube an des Onkels Allmacht zeitigte bei Fritz die absonderlichsten Früchte, mit denen er eines Mittags die Tischgesellschaft ebenso verblüffte wie erheiterte. Fritz ging noch nicht zur Schule und genoß noch keinerlei Religionsunterricht. Er hatte bisher nur so eine unbestimmte Vorstellung gehabt von einem sehr klugen und geheimnisvollen Mann, der Alles hatte entstehen lassen, einschließlich der Chocolateplätzchen, der Bananen und der Kuchen mit Schlagsahne. An diesem Mittag, als das Essen vorüber war, steckte der Onkel die übliche Cigarre an und nahm sich darauf Fritz vor, um ihn in allerlei Dingen zu examinieren, wie er das oft zu thun pflegte. Er fragte, wie viel zwei mal zwei wäre, wie der erste Präsident der Vereinigten Staaten hieß, wie viel Cents der Dollar besäße. Alles wußte Fritz. „Und wer hat die Welt erschaffen?“ fragte der Onkel zuletzt. Und ohne sich einen Augenblick zu besinnen, antwortete Fritz aus tiefster Ueberzeugung: „Du!“ Alles lachte und blickte auf den Onkel, um zu sehen, was er dazu sagen würde. In des Onkel Augen leuchtete es schalkhaft, wie er Fritz von der Seite ansah, dann erwiderte er ernsthaft: „Stimmt! Du darfst Nachmittag auf Deinem Dreirad fahren!“ Seine Autorität aufgeben? Fiel ihm nicht im Traume ein. Ueberdies, die Rolle des lieben Herrgotts gefiel ihm über die Maßen. So weit hatte es noch Keiner in seiner Familie gebracht. Also ließ er Fritz dabei.

Natürlich konnte es nicht lange dauern, bis Fritzens Glauben an den Onkel argen Anfechtungen ausgesetzt war. Von anderer Seite suchte man ihm begreiflich zu machen, daß der Onkel ein Spaßvogel wäre, der ihn zum Narren hielte. Besonders die fromme Großmama gab sich alle Mühe, den Onkel zu entthronen. Sie erzählte Fritz im Vertrauen, wer in Wahrheit die Welt erschaffen hätte und wie das gewesen wäre, und Fritz wurde wirklich nach und nach schwankend. Es schien da Jemand zu sein, der noch mehr konnte als der Onkel. Aber wer war das? Wie hieß er? Wo wohnte er? Dem schon merklich nach dem Realen suchenden plattdeutschen Verstande des kleinen Fritz gab Nichts auf diese Fragen befriedigende Antwort. Der Großmama hatte Fritz einmal eine seiner berühmten Fragen vorgelegt. „Großmama, was ist der liebe Herrgott?“ Die Großmama gerieth in böse Verlegenheit. Schließlich sagte sie: „Nichts ist er, er braucht überhaupt nichts zu essen.“ Das war die denkbar unglücklichste Antwort, die sie Fritz ertheilen konnte. Im Punkte des Essens, wie man weiß, verstand er keinen Spaß. Ein Wesen, das lebte und nichts aß — so etwas vermochte er sich nicht vorzustellen. Und dann — so oft er an den lieben Gott dachte, nahm dieser unwillkürlich immer die Züge vom Onkel Bernhard an, er hatte einen finsternen Bart, trug eine goldene Brille und hatte in einem Mundwinkel eine brennende Cigarre. Zuletzt wußte Fritz nicht aus noch ein. Wer hatte den Him-



Karl Soffel (München)

mel blau angestrichen, wer hatte die Welt erschaffen — der Onkel oder der Andere? Es war ein regelrechter Kampf um das Dasein, den die Beiden in Fritzens Geist mit einander ausfochten. Mitten in all diesen Zweifeln und Wirrnissen geschah etwas Ungewöhnliches. In dem kleinen grünen Gartenhof hinterm Hause lebte ein Laubfrosch, der vergnügt zwischen den Gladiolen und Rhododendrons umherhüpfte. Er war ein Geschenk des Onkels an Fritz und wurde des Kindes Liebling. Sein Name war Mc Kinley, weil er, wie der Onkel behauptete, eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Präsidenten hatte. Um diese Zeit weilte im Hause ein Bekannter der Familie zu Gaste, der ein fanatischer Blumenfreund war und sich aus eigener Machtvollkommenheit zum Obergärtner von Gottesgnaden ernannt hatte. Jede freie Minute benutzte er dazu, Raupen totzutreten und zur Verzeiwung der bekanntlich höchst konservativen Regenwürmer mit einer eisernen Harke den Boden aufzuwühlen. Es war wirklich kein Vergnügen mehr, ein Regenwurm zu sein. Dieser Harkenbold machte sie ganz nervös. Bei einer solchen Bodenlockerung geschah es nun, daß der Unmensch dem armen Mc Kinley, der regungslos unter einer feuerrothen Salvia saß und nach fetten Fliegen schielte, eine der eisernen Zinken seiner Harke in den Leib schlug. Erst als der Frosch vor Schmerz in die Höhe sprang und dann hin und her zappelte, bemerkte der Obergärtner, was er angerichtet hatte. Dem unglücklichen Mc Kinley drangen aus einer klaffenden Wunde die Gedärme heraus. „Er stirbt!“ schrie Fritz, der dazu gekommen war. Und völlig außer sich über das Unglück, das seinen geliebten Frosch betroffen hatte, lief er mit dem Ruf: „Onkel, mein Frosch ist tot!“, so schnell ihn seine Beinchen tragen wollten, in's Haus. Der Onkel kam, sah sich mit medizinischem Ernst Mc Kinley an und meinte gelassen: „Der stirbt noch lange nicht. Wir werden ihm den Bauch zunähen!“ Und unter Vorantritt Fritzens, der sich auf ein neues Wunder von Seiten des übernatürlichen Onkels vorbereitete, ging es in das Spechzimmer des Onkels. Hier nahm der Onkel seine weiße Seide, fädelte sie in eine altgernde krumme Nadel, stopfte Mc Kinley die Gedärme in den Leib und nähte das Loch mit einigen gewandten Stichen wieder zu, ganz ebenso, als ob die Mama Fritz einen Hosenknopf annähte. Dann trug er den Patienten in den Garten zurück, wo er ihn im kühlen Schatten eines breitblättrigen Elefantens-Ohrs niederlegte. Starr vor Staunen hatte Fritz der Operation zugehört. Sein ganzes Denken drehte sich von nun an um seinen Frosch. Den nächsten Morgen war es sein erstes, nach Mc Kinley zu sehen, ob er noch am Leben sei. Er fand ihn lebendig, ruhig in einer kühlen Ecke sitzend, und lief sofort zum Onkel, ihm davon Meldung zu machen. „Onkel,“ rief er schon von weitem, „er ist ganz gesund, nur etwas blaß sieht er aus!“ Jeden Morgen kam der Onkel nach der Sprechstunde, um nach seinem Patienten zu sehen, immer begleitet von Fritz. Und wahrhaftig, eines Morgens unterwarf der Onkel Mc Kinley einer letzten sorgfältigen Untersuchung, schnitt die Seidenfäden auf, zog sie heraus und erklärte den Frosch für völlig hergestellt. „Prachtvoll verheilt!“ sagte er mit der Befriedigung des Chirurgen über eine gelungene Operation. Und er zeigte den Frosch dem kleinen Fritz. Nichts war zu sehen, nicht einmal eine Narbe. „Das Honorar,“ fügte der Onkel hinzu, „wollen wir ihm in Gnaden erlassen!“ und er setzte Mc Kinley in's Gras, wo dieser mit langen Sätzen davonsprang. Das war ein Triumph Onkel Bernhards nicht bloß in chirurgischer Beziehung. Er hatte über seinen Konkurrenten, der ebenfalls die Welt er-



Der letzte Seufzer

Paul Rieth (München)

schaffen haben wollte, vollkommen gesiegt. Von nun an stand es bei Fritz unerschütterlich fest, daß es der Onkel war, der die Welt erschaffen und den Himmel blau angestrichen hatte — der Onkel, der Menschen den Magen herausnahm ohne daß sie starben und der auf den Tod verwundeten, Kröschen den Bauch zunähte und das Leben schenkte. Alle Versuche der Großmama, ihn ändern zu machen, schlugen fehl. „Wozu ihm seinen Glauben nehmen?“ meinte der siegreiche Onkel lächelnd. „Es kommt ja auf Eins heraus. Eines Tages wird er doch hinter die Wahrheit kommen und mich absetzen und dann habe ich meinen Zweck so gut erfüllt wie irgend ein anderer Herrgott. Also laßt mir doch das Vergnügen!“

Verschiedene Wirkung

Die Brust noch keuchend von dem tollen Jagen
Und doch so frei und so von Stolz geschwellt,
Als ob der Sturmwind mich empor getragen,
So steh' ich droben in der Bergeswelt.

Die Arme schling' ich um des Hüttchens Balken
Und treue mich der trotzigsten Gewalt
Des Windes, der gleich einem Wanderfalken
Die Fänge mir in Haar und Kleider krallt.

Ich seh' die Ebene sich schimmernd dehnen,
Des Flusses Band, das fern im Osten blinkt,
Dahinter blaue, duft'ge Bergeslehnen,
Den Sonnenball, der in die Tiefe sinkt...

Den Himmel seh' ich, klar und unermessen,
Die weiße Wolke, die gen Abend zieht,
Und wie mein Herz, der Erde ganz vergessen,
In's Wunderreich der Ewigkeit entflieht —

Da lehnt sich neben mir 'was auf die Brüstung
Und spricht im Tone sittlicher Entrüstung:
„Es zieht...!“

Anna Ritter

Gedanken

Nicht jede Zunge gilt einen Arm.

Geistreich nennt man einen Menschen, der
mehr Gedankenscheine ausgibt, als er Metall
im Depot hat. Präsentiere ihm all' seine Zettel
zur Zahlung und er wird bankrott!

Warum sich in der Wissenschaft die Leute
so rasch nach einem neuen Stoff drängen?
Weil er die billigste Bezugsquelle für neue
Gedanken zu sein scheint.

Als ich jung war, hielt ich, wenn ich etwas
Gelesenes nicht gleich verstand, mich für den
Esel; jetzt den Schreiber.

Es gibt Leute, die sich nicht anders gesellig
zusammenfinden können, als wie die Dorfweiber
des Samstag Abends am Bach — um ihre
schmutzige Wäsche zu waschen.

Max von Seydel

Ein Fehltritt

Vorsicht wird die Mutter der Weisheit genannt,
Den Vater der Weisheit hat Niemand gekannt;
Daraus doch folget sonnenklar,
Dass die Vorsicht auch einmal unvorsichtig war.

v. Oe.



M. Feldbauer

Zuspruch

Ja, sagt's ma no, was is denn des
Bei uns seit neista Zeit
Gar für a Lamentiererei
Und für a Zwidrigkeit?

Wer d'Leit so dischkurieren hört
Mitnand, der moanet frei,
Dass nimma zun damachen war
Vor lauter Tirannei.

Nix als was Elend prophezeigns
Und nix als wiea Malör —
War guat, ma that sein Packl schnürn
Und ganget übers Meer.

A bissel eppes is scho dran,
Was wahr is muass ma sag'n,
A ganz kloans wengl a frische Luft
Kunnt oana leicht vertragen.

Es dearfts a, wenn enk was net passt
Vo mir aus aufbegehrn
Und enk af d'füess stelln, aba net
Wia d'fatschenkinder plern.

D'Welt hat sie schon vo jeher draht
Und draht sie a no heint;
Drum muass's halt diamal finsta wern,
Bis d'Sunna wieda scheint.

As Metta is bal fein, bal grob,
Da Wind geht wia 'r a geht,
Und Trotteln hats alleweil scho gebn
Und Spitzbuam — eppa net?

Wenns heint a bissel schlechter is
Als gestern — Sapprament!
Verhungern wern ma do net glei
Und wern net glei verbrennt!

Na! Gott verlasst koan Deitschen net. —
Drum habts a biss'l a Schneid
Und lasst's mer an Hamur net aus,
Des sag enk — sunst is's g'feit.

Das Münchner Kindl

Der jour fixe

„Also es ist recht, Annerl, wenn Du es durch-
aus willst, so richten wir einen jour fixe ein. Es ist
auch ganz gut: denn dann braucht man nicht immer
die Soupers zu geben, die so lange dauern und von
denen schließlich doch nur die Marie etwas hat.“

„Schön, Mama, aber recht bald fangen wir
an, und der Oberleutnant Alt wird auch einge-
laden, gelt?“

„Gewiß, mein Kind.“

Dies Gespräch leitet durchaus keine Novelle
ein und deshalb braucht auch kein Menich weiter-
zulesen, der glaubt, ich wollte die Schicksale An-
nerls erzählen, oder gar eine Komplikation durch
eine Liebesaffäre schildern. Was ich „Annerl“
nenne, kann auch Käthel heißen, und der Leut-
nant Alt kann auch Leutnant Kindlich heißen. Die
ganze Geschichte aber spielt in einer großen deut-
schen Stadt und ist ganz alltäglich, weshalb sich
Niemand getroffen zu fühlen braucht, auch nicht
die Mutter des Annerl, für die ich in einem alten
Adressbuch zufällig den Namen von Staffen ge-
funden habe. Frau von Staffen ist sehr reich;
sie gehört zu den Frauen, die auch nicht früher
einmal sehr schön gewesen sein müssen, die ihren
Mann vorzeitig verloren haben, so daß sie die
Kinder allein hatte erziehen müssen. Ihre Tochter
ist auch nicht sehr schön; immerhin aber ist sie das,
was mein lieber Freund „nedsch“ nennt. Danach
wird sich der freundliche Leser wohl das Weitere vor-
stellen können. Frau von Staffen hat auch mei-
stens noch zwei oder drei Söhne. (Man vergesse
nicht, daß Frau von Staffen keine Person, sondern
nur einen Typus darstellt.) Die Söhne sind ganz
Nebensache, weil noch niemals eine Mutter auf den
verrückten Gedanken gekommen ist, ihrer männlichen
Descendenz wegen einen jour fixe zu veranstalten.

Der jour fixe ist fast immer dazu da, die Tochter
oder Töchter an den Mann zu bringen. Mein Gott,
so ein Ball, wo man nur zwei Touren mit einem
Herrn tanzen darf, oder das Theater, oder die
Regelbahn, oder das Museum, das macht es nicht.
Wenn man sich verloben will, muß man eine feste
Unterlage haben, sozusagen etwas Konsistentes,
Wöchentliches, Mehrstündiges. Wenn ein jour fixe
nur zur Unterhaltung eingerichtet wird, ist es kein
„richtiger“ jour fixe.

Die gute Dame hatte eine Wohnung von fünf
Zimmern, die sie im Gegensatz zu der vierzimmer-
igen Wohnung ihrer lieben Nachbarin jedem Be-
sucher als „größere Wohnung“ vorzustellen pflegte.
Von diesen fünf Zimmern sind zwei für den jour
fixe nicht zu verwenden, weil es die Schlafzimmer
der Mutter und ihrer Söhne sind. Die drei anderen
Zimmer müssen nun hergerichtet werden.

Das ist leichter gesagt, als gethan. Heutzutage
will jeder was Modernes haben, und wenn es nur
eine grüne Tapete mit großblumigem Muster oder
ein Lehnstuhl ist, auf dem man sich's doch nicht
bequem machen kann. Frau von Staffen aber
wollte mehr thun, denn sie war reich. Ihr Mo-
biliar aber war altmodisch, bis auf einen großen
Divan mit blaugelb ornamentiertem Blüschbezug,
den Annerl zu Weihnachten bekommen hatte, ferner
eine venetianische Gondel aus Blech, die neben
einer Beethovenbüste aus Bisquit lag, ferner einen
amerikanischen Dauerbrand-Regulirosen, mit einem
prachtvoll lackierten Ofenschirm, gleichfalls aus
Blech, und schließlich das bekannte Bild von Sichel:
die Bettlerin vom Pont des Arts. — Ja, das
war alles modern, aber Frau v. Staffen war sich
darüber klar, daß ihre Einrichtung noch moderner
sein mußte.



ZWEI NEUJAHRSGRATULANTEN.

Max Bernuth

Zu diesem Zweck ist nichts besser zu verwenden, als japanische Fächer und Makartbouquets; beides ist auch nicht theuer. Es wurden nun im Salon und im Speisezimmer sehr viele Fächer und Makartbouquets angebracht. Und über dem geschilderten modernen Divan, der, ganz modern, schräg gestellt war, gar ein großer japanischer Schirm, blau und roth! Und rechts und links davon allerliebste Familienbilder in den bekannten schwarzen ovalen Rahmen, in der beliebten ovalen Aufhängemethode: der liebe Großpapa und die liebe Großmama — wirklich reizend!

Soweit ist nun alles fertig. Außerordentlich wenigstens. Endlich ist es Sonntag Nachmittag, so halb fünf Uhr. Einige alte Tanten sind noch vom Mittagessen übrig geblieben und dekorieren jetzt die Sophas. Es ist kaum zu glauben, wie viel verschiedene Sophas in einem Zimmer Raum haben. Frau v. Staffen sitzt auch auf einem Sopha, vor ihr der kleine Tisch mit moderner Litteratur: deutscher Novellenschatz Jahrgänge 1870 bis 1878 — so gut wie neu. Die Tochter oder Töchter sitzen oder sitzen mit netter Theeschürze bewaffnet auf einem bzw. mehreren Holz- und Rohrstühlchen, die allerliebste mit Gold angestrichen sind.

Jetzt geht die Sache los. Innerhalb einer halben Stunde ist die ganze Versammlung vollständig. Nur Einer fehlt. Von den Andern sind zu erwähnen: erstens der hohe Adel. Gehört meistens dem sog. „Bamperladel“ an — schöne Namen, aber wenig Geld. Ein oder zwei Barone oder sogar ein Graf, und mehrere Komtessen und Baronessen, die gern bei anderen Leuten Thee und Liqueur trinken und Baisers schleden und „belegte Brötchen“ essen. Aber trotzdem — Adel ist Adel.

Dann die Andern: einige Rechtspraktikanten mit den Mienen der Niebesiegten, die auf eine gute Partie ausgehen; ein Maler, der sich in der Gesellschaft furchtbar langweilt. Aber das Porträt der „Redischen“, das Fräulein Irnisch vor acht Jahren gemalt hat, ist immer noch nicht ähn-

lich; und welcher Künstler gibt leichtfertig gute Chancen auf. Dann ein junger Schriftsteller, der so eine Art maitre de plaisir darstellt. Er verehrt eine Tochter und darf dafür bei jedem Konzert die Garderobe besorgen. Dieser junge Mann kennt alle Räume des Hauses (was leider nicht alle Gäste von sich sagen können). Das gibt ihm einen gewissen überlegenen Gesichtsausdruck.

Dieser freiwillige Ceremonienmeister fordert zunächst einen jungen Mann mit wallender Mahne auf, sich an's Klavier zu setzen. Das Klavier stammt aus der guten alten Zeit. Deshalb hat Frau v. Staffen es mit Glasfüßen versehen lassen. Die machen ein Klavier ebenso modern, wie japanische Fächer einen Salon. Der Mähnige stürzt sich an's Klavier und spielt. Biszt. Wenn er fertig ist, erhebt sich ein bleicher Regimentsauditeur, der mit zweiundachtzig Tiedern angerückt kommt. „Die beiden Grenadiere“ singt er herrlich. Das geht dann so weiter und ist doch kein „musikalischer Thee“. Wer weiß denn den Unterschied zwischen einem musikalischen Thee und einem Münchner jour fixe? Bei einem musikalischen Thee wird musiziert und die Zuhörer schweigen dazu; bei einem jour fixe wird musiziert und die Zuhörer vollführen einen betäubenden Lärm dazu.

Jetzt aber wird es stille. Die Thür geht auf — weit auf, und der Hoffchauspieler tritt ein.

Frau v. Staffen liebt ihn, ihre Töchter lieben ihn, die Tanten lieben ihn, und die Gloriole, die von den Taillen der Leutnants und den Schmissen der Korpsstudenten strahlt, verbleicht, sobald er ins Zimmer tritt. Er ist ungeheuer liebenswürdig, und schließlich, wenn er genügend gegessen und getrunken hat, deklamirt er. Er ist wundervoll. Alles jaudzt ihm zu. Nachher läßt sich der uralte Graf Bonz zu einem Gespräch mit ihm herbei. Der Graf meint, „Faust“ sei im Grunde doch unsittlich. Der Schauspieler lächelt, und die Hausfrau schaut ihm verzückt in's Auge.

Dann geht wieder ein neuer Zeitvertreib an. Ein Leutnant setzt sich an's Klavier und spielt „Donauwellen“. Leutnant Alt eröffnet den Ball mit der ältesten Tochter, der „Redischen“. Es ist absolut kein Platz zum Tanzen und eine Hitze! — aber getanzt wird doch. Man nennt das dann ein „Tanzvergnügen“.

Um 8 Uhr verkündet die Hausfrau, daß der Curacao ausgetrunken ist. Das ist das Signal zum Aufbruch. Als letzter verläßt der junge Schriftsteller das Haus. Er gibt der Marie ein Trinkgeld, obwohl das doch gar nicht Sitte ist bei einem jour fixe. Poverotto!

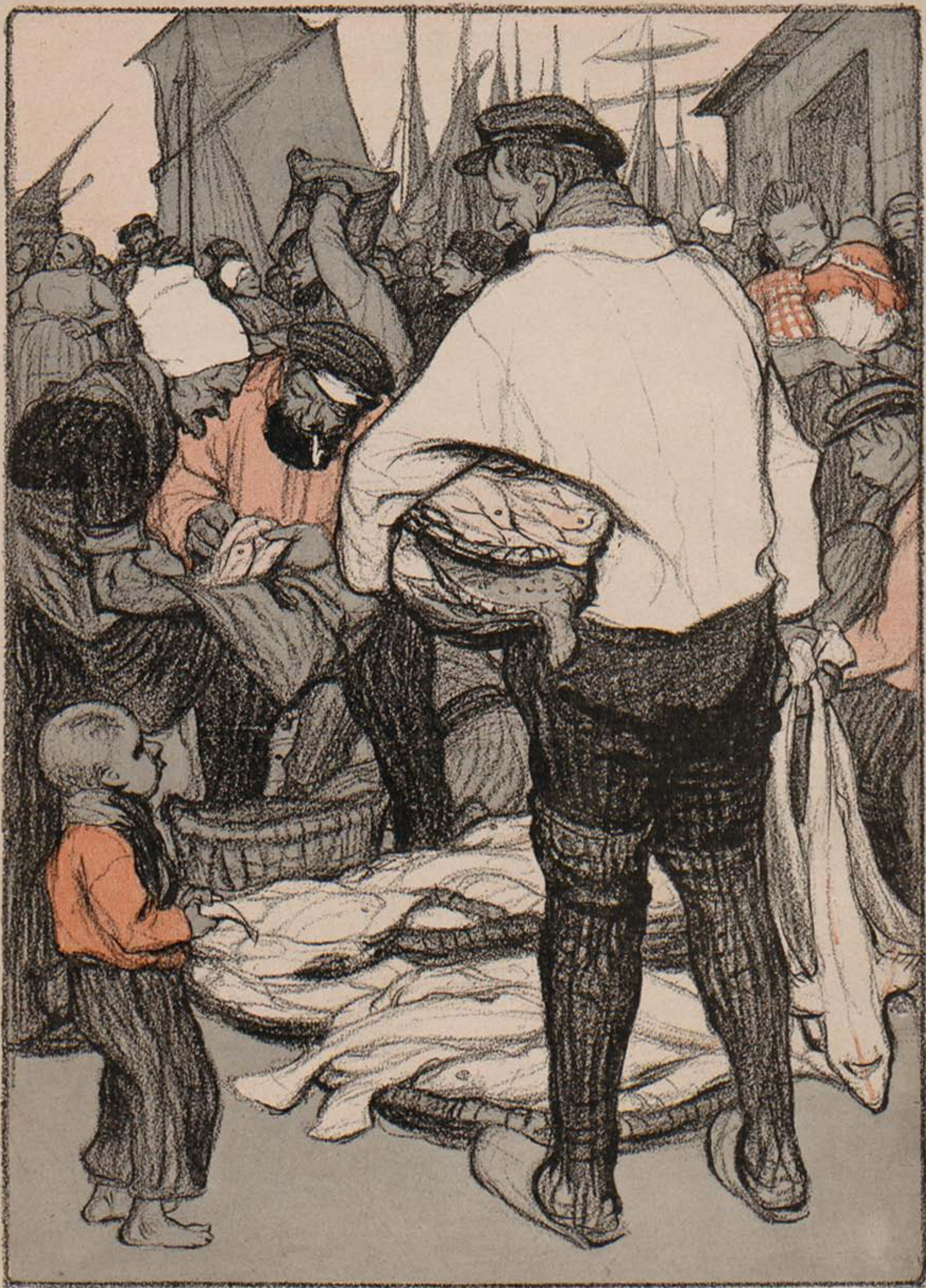
So sind die Menschen jeden Sonntag beisammen. Immer wird deklamirt und gesungen, immer finden es alle reizend, immer geht Punkt 8 Uhr der Curacao aus. — Die Stammgäste halten es jahrelang aus, nur die Rechtspraktikanten verlassen das gastliche Heim, wenn ihnen anderswo ein jour fixe winkt, bei dem es warmes Abendessen gibt. Wer wollte den ersten Stein wider sie aufheben?

Fünf Minuten nach acht Uhr erwacht der selige Gatte der Frau von Staffen aus seinem Schlaf. Auf der Staffelei steht seine stark vergrößerte Photographie, von einem herrlichen Bleichkranz umwunden — die Liebe höret nimmer auf. Dem Seligen gefallen die japanischen Fächer gar nicht. So unmerklich, wie nur ein Seliger es kann, schüttelt er das Haupt, und so unhörbar, wie nur ein Seliger sein kann, seufzt er: „Ueberhaupt — — —“



O. Eckmann

P. B.



Optimismus

Adolf Münzer

„Wat machst de nu mit dem Fische, Kleener?“ — „Den schick' ick zu Neujahr nach Berlin an'n Kaiser — denn krieg' ick 'ne Brillantnadel!“

Aus dem Iprischen Tagebüch des Leutnants von Bersenik:

Zur Lage

Nede von Bülow ja sehr jeschicht
Ueber Ohm Krüger da neulich —
Vorgler mal wieder zurecht jerrückt,
Unserer immer erfreulich —

Aber vermiss' doch rechte Schneid:
Deutsche denn doch keine Kinder!
Schätze un liebe Besonnenheit,
Worthalten aber nich minder!

Is ja ganz löblich, sich vorzuseh'n,
Nicht gleich bei Hand mit Versprechen — —
Aber — wenn wirklich nun mal jescheh'n,
Niemals auch Wort dann brechen!

Außerdem finde, wenn Bülow sagt:
„Ist hier nur Landes-Interessen,
Wird nich nach Herz un Gefühl jefragt“ —
Dass er was Wichtiges verjessen:

Liebt doch noch andre Interessen vom Land
Als wie Bebauung von Feldern — —
Dachte wahrhaftig doch: Leutnant
Auch nich von schlechten Eltern!

Erschäfft! War jar nich übel jetzt
Breiten mal Zähne zu zeigen!
Wette mit, zwängen Beefsteaks zuletzt
Sich mit Paul zu vergleichen!

Wäre nich nur für Buren jefund,
Kam allen Völkern zu Gute,
Bräcke uns Anseh'n un Lorbeern und —
Leben mal in die Bude!

Der kleine Tscheche in der Westentasche*)

Slon, das ist der Elefant,
Slance Sonne — zome Land,
A tak dale — und so fort,
Memoriere jedes Wort —
Ganz besonders präg' Dir ein:
Mrcha, Nas — und prase, Schwein,
In der Mehrzahl prasata,
Zatracená holota —
Dieses hört der Mensch zumeist,
Wenn er quer durch Böhmen reist.
Ferner hört man jede Weil'
Nennen einen Körpertheil —
Aber den verrath ich nicht,
Weil es mir an Muth gebricht.

Das Pronomen Mein und Dein
Stellt sich oft verwechselt ein,
So wird auch Deutschböhmerland
Nur als tschechisch anerkannt.

Hlava, Kopf und slama, Stroh,
Pták, der Vogel — blecha, Floh,
Žába, Frosch und misto, Blat,
Kase, Brei und kocka, Nap,
Wie die Nase um den Brei
Wand'le nicht, o Volkspartei.

Hrom, der Donner — blesk, der Blitz,
Strikadlo, die Wasserspüh,
Krokodil, — das Krokodil,
Das den Michel freffen will.

Krk, der Hals, an den's uns geht,
Wenn der Wind aus Tschafan weht,
Pozor, pozor, aufgeschaut —
Michel, wehr' Dich Deiner Haut!
Odpor heißt der Widerstand
Ringsumher im ganzen Land —
Wär' schon richtig, wenn er wär'
Vetsi, größer — vice, mehr!

Der neue Blutarch



Ein alter Großwessir erzählte einem
jungen Kalifen, wie seinerzeit Harun al
Raschid sich verkleidet unter das Volk mischte,
um dessen Meinung an der Quelle zu erforschen.

„Das ist aber doch kaum glaublich!“ rief
der Kalif. „Ein Gesalbter von Allahs Gnaden
und sich so herablassen!“

„Nun,“ beschwichtigte der Wessir, „es ist
auch schon gar lange her!“



„Das ist doch recht traurig,“ meinte ein
serbischer Patriot, „diese Zerwürfnisse
in unserem Königshause —“

„Ja, ja,“ erwiderte ein anderer, „das
ist eine tragische Geschichte!“

Parität

Es ist sehr erfreulich, daß die Vorschriften
unserer hl. Religion auch in China hochge-
halten werden.

Ein katholischer Missionär hatte einem ertrun-
kenen protestantischen Matrosen die Grabrede ver-
weigert, welche dann ein englischer Geistlicher hielt.

Bald darauf wurde der Missionär von einem
Vorer überfallen und rief einen eben herzukom-
menden Soldaten zu Hilfe.

„I darf net,“ sagte der Soldat, „i bin a luth'-
rischer Tipfel! Sagen S' halt dem Vorer, er soll
a bißl warten, i schrei derweil dem Hubernagl
da drent, dem sei Mutter is, glaub i, a
Pfarrersköchin!“

Kilian



Der Giftbecher

A. Schmidhammer

Humane Waffen

In einem Artikel der „Tägl. Rundschau“ betont
ein Arzt die Gutartigkeit der Lanzenschild-
wunden und kommt zu dem Schlusse, die Lanze
als Waffe sei so hochgradig human, daß zu
ermägen sei, ob dadurch nicht ihre Wirksamkeit im
Kriege in zu hohem Maße beeinträchtigt
werde.

Human sein ist der Menschen Pflicht;
Doch alles hat bestimmte Grenzen,
Und wer mit einer Lanze sticht,
Vermeidet jede Konsequenzen.

Die Lanzenspitze in den Bauch
Wirkt wie ein Stochern in den Zähnen;
Man fühlt bei täglichem Gebrauch
Nur Stechen, Reißen und Migränen.

Sie ist — so wie sie jetzt ist — gut,
Um zu beschaulichem Genießen
Vielleicht verwünschte Wanzenbrut
Und Ungeziefer aufzuspießen;

Sie wird erst dann für den Gebrauch
In den Armeen Werth besitzen,
Wenn es mit Lanzen glückt, den Bauch
Des Nilpferds mühlos aufzuschlagen.

Ist

Klassisches Zeugniß

Schon Fritz Reuter ahnte die Thaten des
berühmten Buren-Generals De Wet. Vgl. sein
hübsches Gedicht: „De Wedd“, in welchem er
sagt: „Ger geiht he hen, dor geiht he hen.“

Unverbürgtes

Der portugiesische Ministerpräsident Ribeiro
hielt beim Besuch des englischen Geschwaders in
Lissabon eine enthusiastische Rede, in der er wört-
lich sagte: „Alte Bande inniger Freundschaft ver-
binden uns mit England!“ Von einem Belann-
ten auf das den Thatsachen Hohnsprechende dieser
Ausführung hingewiesen, gab er portugiesisch
lächelnd zur Antwort: „Ich habe den Engländern
gegenüber ja bloß die ‚Alte Bande‘ aufrichtig
gemeint!“

In einem bekannten Prozeß wurde unlängst
ein bekannter Verteidiger wegen bekannter
Machenschaften scharf in's Verhör genommen.
„Bitte, meine Herren Richter: ich konnte an-
standslos die betreffenden Schritte thun!“ er-
klärte der berühmte Advokat im Brustton der
Ueberzeugung. „Zawohl! anstandslos!“
setzte der Staatsanwalt sarkastisch hinzu...

Der Prinz von Wales bereite diese
Tage im Royal Club High Life dem nächsten
in London wiedereintreffenden Generalfeldmar-
schall Lord Roberts eine sinnige Ehrung. Er
toastete: „Mylords, wir können heute ein frohes
Fest feiern. Mein famoser Kenner „Rowdy“
hat heute seinen zahlreichen Siegen einen
neuen hinzugefügt; und auch mein braver Ro-
berts lehrt siegreich aus Afrika zurück! —
Sie leben hoch!“

F. v. B.

Ungesundes Klima

A: Nebel hat es ja immer schon gegeben im
Spätherbst; aber so dicke Nebel, wie jetzt, weiß
ich doch nicht; ist ja gerade wie in London.

B: Ja, ja, der englische Nebel breitet
sich immer mehr aus über Deutschland.

*) Aus dem eben erschienenen Buche „Leute
Geschichten und Gedichte“ von Josef Willinger,
Berlin 1901, Concordia Deutsche Verlagsanstalt.

IMP. PRIV.
TEPPICH-UND
MÖBELSTOFF-
FABRIKEN
PHILIPP HAAS
& SÖHNE
 WIEN STADT IM EISENPLATZ

ALLEIN-VERKAUF
 von **ORIGINAL-**
SCHMIEDEBERGER
KNÜPFTEPPICHEN.
 BAUMWOLLEN-SPINNEREI
 IN MITTERNDORF
 SCHAFWOLLEN-SPINNEREI
 FÄRBEREI, WEBEREI
 KNÜPFEREI, WEBERGASSING
 VELours-WEBEREI
 IN HUNTING (BOHEMEN)
 KOTZEN- u. DENEN-WEBEREI
 IN AR-MAROTH (UNGARN)
 BRADFORD-DAMASTE
 ITALIENISCHE SEIDE.

FILIALE IN INNSBRUCK
FILIALE IN GENOVA
FILIALE IN MILANO
FILIALE IN LINZ
FILIALE IN DRESDEN
FILIALE IN PRAAG
FILIALE IN BUDAPEST
FILIALE IN LOMBARD
FILIALE IN NEAPOL
FILIALE IN BUKAREST
FILIALE IN ROM
FABRIKEN IN EBERGASSING

Als Kräftigungsmittel

für
Kinder und Erwachsene
unerreicht!

Dr. med. Hommel's Haematogen

Warnung vor Fälschung!

Man verlange ausdrücklich
Dr. Hommel's Haematogen.

Herr Dr. med. Köppel in Rzeszów (Galizien) schreibt: „Mit Dr. Hommel's Haematogen habe ich in zwei Fällen von Lungenschwindsucht mit hochgradiger Blutarmut und vollständiger Appetitlosigkeit sehr gute Erfolge erzielt. Schon nach Verbrauch einer Flasche besserte sich sowohl das Aussehen, als auch der Appetit bedeutend.“

Herr Dr. med. Pust, Stabsarzt in Posen: „Dr. Hommel's Haematogen hatte bei meinem durch Keuchhusten arg heruntergekommenen Kinde einen geradezu verblüffenden Erfolg. Die Esslust nahm täglich mehr und mehr zu, das Fleisch wurde wieder fest und die Gesichtsfarbe eine blühende.“

ist 70,0 concentrirtes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81.391). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweißverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chemisch reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. — Depots in den Apotheken und Droguerien. Litteratur mit Hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Nicolay & Co., Hanau a. M., Zürich u. London.

Gerufen Sie sich bei
Bestellung auf dies
latt. u. Sie
ekommen
rochüre:
gratis und franco.

Photogr. Act-
Modellstud.

Naturauf. weiblich,
männl. und Kinder-
mod. für Maler etc.
Probes. mit Catalog
von fl. 3.— aufw.
Für Nichtconv. folgt
Betrag retour.

Kunstverlag BLOCH, Wien I. Kohlmarkt 8.



Sanatorium

Ulm a. D.

Dr. med. Hartmann.

Special-Naturheilanstalt

für
Gicht, Rheumatismen, Hautkrank-
heiten, namentl. Psoriasis, Gesichts-
ausschläge, Krampfadergeschwüre
und dergl.



Ärztlich empfohlen bei Haarausfall und Kopfschuppen.
Überall zum Preise von Mk. 2.— und Mk. 3.— erhältlich.

Bilz

Naturheilanstalt, Dresden-
Kadebeul,
3 Ärzte, Prosp. fr. Güst. Kurverfolge.
Naturheilm. 100. Aufl., Mk.
16.—, d. all. Buchh. u. Bilz Verlag,
Leipzig. Tausende verdanken Genesung.

Marienbader Reductions-Pillen
für Fettleibige.



Ordination des
Herrn Kaiserl. Rath Dr. Schindler-Barnay
em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf-Stiftung in MARIENBAD.

Bestandtheile: Extr. rhei spir. sicc. Extr. chinæ reg.
frig. par. a 2,0. Extr. Aloes 0,10. Extr. cascar. sagr.
amer. sicc. 2,0. Extr. Frangul. aqu. sicc. 0,30. Solv. in
Aqu. Marienb. q. s. Sal Marienb. natural. 1,0. Evap. ad
mass. pilular. adde Natr. Taurocholic. 0,60. sol. in aqu.
Fiat pilul. No. 50 obduc. c. Sacch., tum fol. argent.

In allen namhaften Apotheken vorrätig.

General-Depot: Hubertus Barkowski, Berlin, Weinstr. 20a.

Nur die mit der Schutzmarke, der Photographie und der Unterschrift des
Erfinders versehenen Schachteln sind als echt anzuerkennen.

Humor des Auslandes

„Wir glaubten diese Woche in der Lage zu sein, unsere Leser mit Berichten über einen Todesfall und eine Hochzeit erfreuen zu können. Der cyclonartige Sturm jedoch vereitelte letztere, indem er den Pastor spurlos verwehte und unsern Doktor selbst auf's Krankenlager warf, so daß der Patient Zeit gewann, sich vollständig zu erholen; wir finden uns somit um jeglichen Stoff für den lokalen Theil unserer heutigen Wochenausgabe betrogen.“
[Arkansas Recorder]

NOTIZ!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Angelo Jank (München).

Zur gefl. Beachtung!

Nr. 6 erscheint während des Faschings in glänzender Ausstattung als

Johann Strauss-Nummer

Weiterhin gelangt im Laufe des neuen Jahrgangs eine

zweite Märchen-Nummer

zur Veröffentlichung sowie:

Bismarck's Leben u. Thaten,

den jungen Deutschen geschildert von Fritz von Ostini und Arpad Schmidhammer. Die einzelnen Abschnitte dieser Dichtung werden auf eine grössere Anzahl von Nummern vertheilt werden.

Bestellungen auf diese Nummern nehmen schon jetzt alle Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen, sowie der unterzeichnete Verlag entgegen.

G. Hirth's Verlag

Das Beste und Billigste

Prof. M. KOCH Act- und Freilichtstudien
250 Blatt, Bildgröße 15/20 cm
Einzelne Blätter à 60 Pfg.
K. WENDLER'S Künstlermagazin Berlin S.W.

Damen

der besseren Stände

bietet Aufenthalt in stiller Zurückgezogenheit das

Privatheim

in nächster Nähe Banzigs

ständig konzessionirt, unter ärztlicher Leitung. Kein Heimatsbericht.

Meldungen unter N. B. 979 an Haasensteins & Vogler, A.-G. Königsberg i. Pr. zur Weiterbeförderung.

Mit No. 1 beginnt das erste Quartal des neuen (VI.) Jahrganges der „Jugend“. Wir bitten die verehrlichen Abonnenten, dasselbe gefälligst sogleich bestellen zu wollen (falls noch nicht geschehen), damit keine Unterbrechung in der Zustellung der Fortsetzung erfolgt.

Die Freunde der „Jugend“ ersuchen wir bei dieser Gelegenheit höflichst in Bekanntenkreisen auf unsere Zeitschrift aufmerksam zu machen und das Abonnement auf dieselbe empfehlen zu wollen.

München, Januar 1901.

G. Hirth's Kunstverlag.

Ball-Seidenstoffe

reizende Neuheiten, als auch das Neueste in weißen, schwarzen und farbigen Seidenstoffen jeder Art für Straßen-Gesellschafts- und Braut-Toiletten. Nur erstklassige Fabrikate zu billigsten Engros-Preisen, meter- und robenweise an Private porto- u. zollfrei. Bon welchen Farben wünschen Sie Muster? Dopp. Briefporto nach d. Schweiz.

Adolf Grieder & Co., Zürich (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

Humor des Auslandes

Mrs. Gajen (Kriegsnachrichten lesend): Ein Soldat erlitt tödliche Verletzungen; sein letztes Verlangen war: „Schnaps!“

Mrs. Dolan (deren Ehemann als Volunteer dient): Herr, sieh meinen vaterlosen Andern bei, — das ist kein anderer als mein Pat gewesen.

(Answers)

Beim Mittagessen

Mutter: Annie, du mußt nicht immer die Nase mit dem Löffel kratzen.

Annie: Soll ich die Gabel nehmen?

(Life)

Originelle Entwürfe

zur Verwendung für Anzeigen passend, kauft jederzeit und erbittet zur Ansicht: **Ulrich Patz, Berlin-Friedenau.**

Photo graph. Künstler-Studien. Katal. u. 100 orig. Aufnahmen 2 Mark (Marken) gross, Ausw. 5—10 Mk. J. Gerö, Kunst- u. Buchhdlg., Budapest 7 J.



MODERNE KAUFMÄNNISCHE BIBLIOTHEK:

Die besten Werke zur Ausbildung und Fortbildung des Kaufmanns. Verlegt und zu beziehen von **Dr. iur. Ludw. Hubert** Leipzig, Johannisplatz 3.

PARISER Photos!



Origin. Aufnahmen nach dem Leben! Neue Serien, Cabinets, Vistas, Mignons, Miniaturen! Reizende Probensendung 12 Aufnahmen und Katalog M. 1.20 (Bfm.) free. Briefform. — Gröss. Collection M. 2.20 — 3.20 und höher!

H. DALM'S VERLAG, CHARLOTTENBURG 41.

EINBANDDECKEN UND SAMMELMAPPEN ZUR

„JUGEND“

(JAHRGÄNGE 1896—1900)

à Semester Mk. 1.50

sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen

G. HIRTH'S VERLAG, MÜNCHEN & LEIPZIG.

Curiositäten reiz. Neuheiten ab. Photos u. Bücher. 100 Muster. Ein Buch u. Ill. Catalog M. 5. Ill. Catal. allein M. 2. Geg. vorher. Eins. d. Betrages von Alex. Köhne in Budapest, Váci Körút 35 (Ungarn).

Anleitung zum imponirenden Auftreten

nach der epochemachenden Methode **D. Juan de Lastanovas**. Radikale Beseitigung von Schüchternheit, Befangenheit, Menschenscheu, Redefieber, Lampenfieber, Stottern, Sprachfehlern, unwillkürlichem Zucken, Zittern, Erröthen, Schwinden der Gedanken, von Linkshändigkeit, Schielen, Kahlköpfigkeit, Haarausfallen, Ausschlagen, körperlichen Schönheitsfehlern, Fettleibigkeit, Magerkeit; Anleitung zur Erzielung schlanker und hoher Figur, guter Haltung, zur Kunst des Befehlens, zum Verbergen eigener Mängel und zur Sicherheit im öffentlichen Auftreten. — **Kein Geheimmittel und ohne jede Arznei!** Broschüre mit Erfolgsbestätigungen von hoher Seite gratis und franco!

Leipzig 508. Modern Medizinischer Verlag.

Aufklärung!

Zur Widerlegung eines vielfach verbreiteten Irrthums bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniss, dass es sich bei unserer

Schreibmaschine „Edelmann“

für M. 85.—

nicht um die Verwendung von werthlosen Weichgummi-Typen handelt, sondern um Typenräder aus unverwundlichem stahlhartem Material, welche (unter Garantie) mindestens ebenso viele und schöne Durchschläge ermöglichen, wie die theuersten Claviatur-Maschinen zu M. 450—500.

Wir laden Interessenten ein, sich von diesen Thatsachen auf unseren Bureaux zu überzeugen.

Gesellschaft für mechanische Industrie m. b. H. Frankfurt a. M., Goethestrasse 17.

Den BUREN-MARSCH



und viele hundert andere neueste Musikstücke spielt man mittelst auswechselbaren Metallnotenscheiben auf meiner neuesten Amoretten-Drehorgel, circa 30 cm lang, 23 cm breit und 18 cm hoch. Dieselbe ist allgemein beliebt, sehr dauerhaft und schön gearbeitet, hält jahrelang, eignet sich durch ihren lauten Ton zur Unterhaltung ganzer Gesellschaften. Preis spottbillig, nur 10 Mark mit 5 der allerneuesten Stücke. Versandt gegen Nachnahme von der Musik-Instrumenten-

fabrik von R. SUHR, Neuenrade 918, Westf.

GARRETT SMITH & Co.

Deutschlands älteste Special-Fabrik für den Bau von Locomobilen.

MAGDEBURG-BUCKAU 5

Geringster Kohlenverbrauch

Neue Zeugnisshefte.

Kataloge etc. gratis und franco

Locomobilen von 10—250 Pf.



Paris 1900: 2 gold. Medaillen

Jahresumsatz: Ca. 4 Mill. Mark.

Leistungsfähigkeit: täglich 2 Locomobilen im Werthe von 12—15000 M.

Wo Linderung da Besserung, Ohne Besserung keine Heilung.

Herrn E. Weidemann in Liebenburg (Sarg).

Bitte senden Sie weitere 5 Packete Thee per Post-Nachnahme, derselbe hat meiner Frau nach stätigem Gebrauch sehr gute Wirkung gethan und glaube nun sicher, daß ich dieselbe noch einmal rette vom sicheren Tode; da sich zwei Aerzte von ihr losgesagt hatten, so wandte ich mich in der größten Noth an Sie und habe mich in der Wirkung Ihres Thees (russ. Kräuterthee) wahrhaftig nicht getäuscht, und kann ihn jedem Lungenleidenden nur empfehlen.

Das Original liegt zu Jedermanns Einsicht bei E. Weidemann, Liebenburg.

Neuheiten

von hochinteressanten Büchern und Photos 100 Muster incl. einem interess. Buch nebst Catalog Mk. 5.— (Bfm.) Catalog allein Mk. 2.— gegen vorher. Einsendung. Rud. Helms Triest (Oesterreich) Postfach 340.

IMMER DAS BESTE

Der

Grand Prix

(HÖCHSTE AUSZEICHNUNG)

IST DEM

KODAK

und

KODAK-FABRIKATEN

AUF DER

WELT-AUSSTELLUNG

PARIS 1900

ERTHEILT WORDEN

Illustrirte Preisliste F gratis u. franco

KODAK Ges. m. b. H.

Endell 191 Friedrichstr. BERLIN
Engros 16 Friedrichstr.

ebenfalls in:
LONDON, LIVERPOOL, GLASGOW,
PARIS, WIEN, BRÜSSEL,
ST. PETERSBURG, MOSKAU,
MELBOURNE, ROCHESTER N. Y.



Sekt-Marken in allen Weinhandlungen



Rein Schnupfen

ist störend, wenn man sofort Sojodol-Schnupfen-Pulver anwendet. Beieigt unfehlbar jeden, auch den ältesten Schnupfen. In allen größeren Apotheken für 35 u. 50 Pfg. zu haben. Alleiniger Fabrikant: S. Tromm & Co., Chem. Fabrik, Erfurt Nr. 74. Zusammensetzung: 7% diiodparapbenolulfolantes Zink, Menthol u. Milchzucker.

Patente besorgt und verwertet
B. Reichhold Ingenieur
BERLIN Luisen Str. 24.

Billige Briefmarken en gros en detail.
A. Bestelmeyer, Hamburg. Preisliste gratis.

Gold-Medaille Weltausstellg. Paris 1900.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELEE * KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Jugend

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegen genommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50 Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Hell. bei Zusendung unter Kreuzband Mk. 5.—. Oesterr. Währung 6 Kron. nach dem Ausland: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frez. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern im Inland 35 Pfg., ins Ausland 40 Pfg. incl. Porto. — Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nummer 75 Pfg. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

Vielfachen Wünschen entsprechend, haben wir allen Jenen, welche die kennen lernen „Probe-Band“ aus acht verschiedenen älteren Nummern zusammengestellt, aus dem sich die Vielseitigkeit und der reichhaltige Inhalt dieser ganz eigenartigen Wochenschrift besser beurtheilen lässt, als aus einer einzelnen Probenummer. Der Band bildet zugleich eine vornehme, sehr wohlfeile Lektüre und enthält circa **150 Illustrationen.**

Wir geben diesen Probeband zu **50 Pfg.** (bei direkter dem äusserst billigen Preise von **Post 70 Pf.** im Inland, Mk. 1.20 in's Ausland) ab; derselbe ist durch alle Buch- u. Kolportagebuchhandlungen zu beziehen. Denen, die sich durch den Probeband angeregt fühlen, empfehlen wir dann ein Probe-Abonnement für 1, 2 oder 3 Monate, welches jede Buchhandlung od. Postanstalt annimmt.

Preis pro Quartal (13 Nummern) Mk. 3.50 Pf. excl. Porto.
MÜNCHEN, Färbergraben 24. Verlag der „Jugend“

Photos. Katalog mit Mustern
50 Pf. — Agenzia Grafica,
Casella 9, Genua (Ital.).

Patent-Bureau
G. Dedreux München
Brumstr. 8a/3
Referenten,
Telefon 788.

Weibliche Schönheiten 20
gegen M. 1.20 Briefm. Verlag „VENUS“,
Berlin 34, Friedrichsgracht 50.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultiert, als man ahnt. Woderartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidllich erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.

Humor des Auslandes

Ein junges Londoner Badfräulein, das bei ihrer auf dem Lande wohnenden Tante zum ersten Male auf Besuch war, sprach dem auf dem Frühstückstisch stehenden Honigtopf lebhaft zu. „Wirklich ausgezeichnete Honig“, lobte sie sachverständig. „Ihr haltet wohl selbst eine Biene?“ (Comic Sketches.)

Sie: Unser Baby scheint einen angeborenen Geschmack für's Klavier zu haben.

Er: Nicht möglich?

Sie: Wie ich Dir sage. — Es hat an dem einen Pianofusse schon die halbe Politur abgenagt. (New-York Weekly.)

Photos für Künstler etc.
Actmodellstudien,
reizende Pariser-Original-
Aufnahmen in selten
schöner Ausführung.
Reiche Auswahlendung u. Katal. M. 2.—
und M. 3.— (Briefm.) Nichtconv. retour.
Verlag APOLLO, München I. Postfach 33.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämtl. Bedarfs-
artikel.
Brückmann,
Boysen & Weber, Elberfeld.

* Weibliche und männliche *
Akt-Studien

nach dem Leben
Landschaftsstudien,
Tierstudien etc.
Grösste Collect. der
Welt. Brillante Pro-
becollect. 100 Mi-
nons und 3 Cabinets
Mk. 5.—. Catalog gegen 10 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA“
München II (Postfach).

Gratis! Interessante Sendung
geg. Retourmarke, ver-
schloss. 30 Pfg. Grosses
Auswahl: franco Brief 1 Mark.
Kunstverlag A. KAHN, Hamburg 3.

Billige Briefmarken Preisliste
gratis
sendet AUGUST MARGES, Bremen.

EMIL WÜNSCHE
ANTHROPOLOGISCHE PHOTOGRAPHISCHE INDUSTRIE
REICK BEI DRESDEN.
DRESDEN - LEIPZIG - BERLIN
BRESLAU - HAMBURG - MÜNCHEN
BODENBACH / BOHM.
PRACHTKATALOG auf gel. VERLANGEN
Lieferung durch Handlungen oder direct.

Münchner Neueste Nachrichten

täglich 2 mal

98,000

***** Auflage *****



pro Quartal

3 Mark

bei allen Postanstalten.

Verbreitetste politische Zeitung Deutschlands,
daher Insertionsorgan ersten Ranges.

Preis der neunspaltigen Nonpareillezeile nur 35 Pfg., also für
je 2800 Auflageziffer nur 1 Pfg.



Den lieben Feinden

„Wir haben lang genug geliebt
Und wollen endlich hassen!“
Singt Herwegh, was mich tief betrübt,
Man soll das lieber lassen!
Wohlan, verehrte Feinde, laßt
Das Sprüchlein uns verschleiben:
Wir haben lang genug gehaßt
Und wollen endlich lieben!

Schenkt ein! Schenkt ein! Stoßt an! Stoßt an!
In allererster Reihe
Bist Du's, geliebter Hezkaplan,
Dem dieses Glas ich weihe!
Den Reichsfeind grüß' ich: Prost! Juhei!
Gleichviel ob er ein Landsmann,
Ob römisch oder böhmisch sei,
Ein Pole oder Franzmann!

Ich grüß die Brut der Unterwelt,
Die Mucker rings im Lande,
Von Hochmuth und von Haß geschwellt,
Der Heuchler ekle Bande!
Die Demagogen grüß' ich auch,
Die's eigne Nest besudeln,
Und als den allerschlimmsten Gauch
Den deutschen Michel hudekn!

Und Jene aus der Junker Schaar,
Mit neun und sieben Jacken,
Die thun, als hätt' ein Gott sie gar
Aus besserem Teig gebacken;
Die Schranzen, die der Fürsten Blick
Mit Schmeicheldunst umnebeln,
Der Bureaukraten trockne Clique,
Die Geist und Freiheit knebeln!

Heran denn zum Sylvestertrock,
Die Jugend läßt zum Mahle!
Auch Chamberlain, der Erzhalunk',
Kriegt seine volle Schale!
Ihr haltet mir jahraus, jahrein
Das Blut in heißem Flusse —
So soll mein Dank auch Euer sein
Zu des Jahrhunderts Schlusse!

Ich brauch Euch wie die Himmelstluft,
Wie's liebe Brot, Ihr Viedern:
Und jeder Narr und Schelm und Schuft,
Gibt Stoff zu Bild und Liedern!
Drum weih' ich heut den Becher ganz
Dem Wohlsein meiner Feinde:
Erhalte Gott in ihrem Glanz
Die liebliche Gemeindeg!

JUGEND

Gott sei Dank, bei uns ist's besser!

Fern im Süd, im schönen Spanien,
Gehet es höchst bedenklich zu,
Denn im Schatten der Kastanien
Ist der Pfaffe ein filou!

Täglich hört man Kunde, wie er
Recht und Freiheit unterdrückt,
Wie Loyola als Erzieher
Jenes arme Volk beglückt!

Freies Wort ist längst verboten
Jedem liberalen Mann
Und die geifernden Zeloten
Sind gar flink mit Aht und Bann!

Neulich in Pamplona wieder
Hat der „Parvenir“ erzählt,
Daß diverse Klosterbrüder
Contra sextum sich verfehlte,

Die mit Mägdelein sich vergnügten,
Unter vierzehn Jahren alt,
(Wenn sie willig sich nicht fügten,
O, dann brauchte man Gewalt!)

Und der Bischof der Gemeinde
Warf den Bannstrahl, glaubt es mir! —
Aber nicht auf jene Schweine,
Sondern auf den „Parvenir“!

Auf die Sieger, auf die Träger,
Auf die ganze Redaktion —

Auch die Leser und Verleger
Kriegten etwas ab davon!

Faßt's uns nicht das Hirn wie Schwindel
Ob so arger Niedertracht?
Welch abscheuliches Gesindel
Hat in jenem Land die Macht!

Aber auch im schönen Westen
Sind die Pfaffen nicht von Blech,
Die dort auch das Land verpesten,
Wie die Wanzen schnöb' und frech!

In des stolzen Frankreich Mitten,
In dem Land der liberté,
Kommandir'n die Jesuiten
Unverhüllt die grande armée!

Schwarze Bigotterie verschandelt
Blanke Waffenchre hier
Und im Beichtstuhl wird verhandelt
Zwischen Mönch und Offizier.

Wenn der Leutnant dort die Predigt
Oder gar die Messe schwänzt,
Ist sein Avancement geschädigt,
Ob er dienstlich noch so glänzt!

Ist er gar zu seinem Schaden
Blos civiliter ger.,
Aergern ihn die Kameraden
Successive aus der Haut!

Heilen muß er seine Ehre
Dann auf blutiger Mensur —
(Nach der alten Kirchenlehre
Eine streng verpönte Kur!)

Blicket nach Italien weiter,
Wie der Klerus sich gerirt,
Wie er, schier als Gottesstreiter,
Einem Mörder applaudirt!

Stumpf und roh in ihrem Wahne
Rufen sie — ich weiß es nicht,
Ob man nicht im Vatikan
Noch den Bressi heilig spricht!

Auch in Rußland sind die Popen
Keinen schlechten Groschen werth —
Wird man nicht zum Misanthropen,
Wenn man all' die Schmach erfährt?

Blos in Deutschland ist es besser,
Denn der deutsche Priester ist
Nicht vom Stamm der Regereßer,
Der die Nächstenlieb' vergift!

Hier ist Duldung, hier sind Sitten,
Sanft und gut und lieb und wahr,
Hier sind keinerlei Jesuiten
In Civil und im Talar!

Hier verdient der Klerus seinen
Extrafeinen Lorbeerkranz,
Bringt er doch im Reichstag einen
Antrag ein auf — Toleranz!

Hermann

Ferdinand von Schill und der „Vorwärts“

Weil in Berlin man ehren will
Den Helden Ferdinand von Schill,
Der kühn sich erhob
Für des Landes Noth,
Der furchtlos zog in den Heldentod —
Und mit ewigem Ruhm sein Haupt umwob,
Beschimpft nun der „Vorwärts“ den
herrlichen Mann —
Es thut halt Jeder, was er kann!
Dem Schill gefiel's, eine Schaar zu werben
Und mit ihr für sein Volk zu sterben,
Was Dem natürlich widerstrebt,
Der lieber von seinem Volke lebt!

Hans

ihre Wollgeborn Freulein Kiefe Schmitt Soldadendenbrif, eichene Abngelegenheit des Apfenters

Posemufel, 1. Januar 1910

Lieve Kiefe!

Abnbei schife ich Dich meine neueste Bodografie, wo ich beim Feldbauer hab machen lassen, du mußt aber schonst so gutt sein und mich umgehend die Kosten erzezen, welche nemlich in Abnbedracht die sille Auszeichnungen, wo ich jetzt habe, sehr groß sind und macht 8 Mark funfzig.

Steh ich nich da win General?

Die Schützenich nur kennst Du schon. Dahn hawe ich awer noch den Ringtragen mit Dadumm vons Kementsjubiläum an echte Nidellette. Die Orten sint eichentlich keine Orten nich sondern Erinnerungsmedalchen 1. von die Eröffnung der Pferdebahnlische Posemufel-Schwiegeldorf 2. von die letzte Mondsfinsterniß 3. von die Verlobung von die Rufine von der Mutter von Kementsinhaver ihre seiner Tante ihre Großnichte. 4. als Zeitgenosse. — Fernerst: auf eine Batrondasche den Kammenszuch von die Wiehn Nistorja und auf der andern den ditto vom Brins of Wels. Auf die Gürtelschnahle das Dadumm von die hundertste Aufführunt von „Tscharleis Dante.“ Auf die hintere Batrondasche wo man awer nich sehen sahn das Porträ von Graf Walterfeh. Auf die Aermel: Scharfshiesabzeichen, Zimmerstuzenschießabzeichen, Ehrensalsenschießabzeichen, Plakbatronenschießabzeichen. Auf den linggen Gefreidentnopff das Porträ von König Abdila und auf den rechten das Porträ von Leo XIII. An die lingge Schulter die neuchen Batrademarischbänder Trauerbaradebänder und Stiefelbaradebänder. Auf jeden Uniformnopff das Dadumm von eine schene Rede, wo gehalten worden ist.

Nich get es ferr gut bloß bin ich Awends von die velle Auszeichnungen zu tragen etwas mude und durstlich. Dieses zu beridsichtigen winichst Dich

Dein gedreier

Schorfch Schulz

Gefreider im 51. Gardetrennadirement „Fürcht Albert von Monako“ in Posemufel.

Sylvester-Wunsch eines Jung- gesellen

Bleib wie der Baum im Eichenwald
So stark und sästefrisch, — doch halt,
Nimm noch den Freundeswink an:
Seh' heuer keinen Ring an!

M. E.

Aus dem

Tagebuche eines Hofmarschalls

Ganz abgewendet ist die Gefahr jedenfalls noch nicht. So lange er um unsre Grenzen herumherschleicht, kann er Tag für Tag einen feindlichen Einfall riskiren. Und die D-Büge bringen für ein lächerlich geringes Geld jeden beliebigen Kerl in wenigen Stunden nach Berlin. Wäre er knauerig wie unser Freund Sternberg, dann könnte man ihn vielleicht mit dem Hinweis auf die Platzgebühr von zwei Mark abschrecken. Aber so... Vielleicht wäre ein neuer Eisenbahn-Unfall mit gehörig vielen Todten grade jetzt von Segen. Der gleichen nimmt sich nicht schlecht aus und verfehlt seine Wirkung auf empfängliche Gemüther nie. Ich werde mit Thielen sprechen. So oder so — es ist unsre Pflicht, Sr. M. den Anblick dieses Scheufals zu ersparen.



Schorfch Schulz

M. Feldbauer

Ein deutscher Soldat aus dem Jahre 1910

Thielen meint, bei dem rabiaten Subjekt helfe auch ein zweites Offenbach wenig. Hat schon zu zahlreiche Panzerzüge zum Entgleisen bringen lassen, als daß ihm ein lumpiger, umstürzender D-Bug imponiren würde. Damned! Dabei ist anzunehmen, daß er sich vor der zweiten Attaque ordnungsgemäß ankündigt; wir sind dann außer Stande, nochmals eine Eisetten-Querelle aus der Angelegenheit zu machen. Kame er doch wie seiner Zeit Cecil Rhodes im Sommerjaquet, dann wäre die Abweisung leicht. Aber einen Frack soll er auch besitzen. Und einen Cylinder, der alte Modeged! Ich bin in rechter Sorge.

Aber getrost, alter Junge! Halte den Kopf hoch, so lange du noch weichen hast! Ist es, bei Licht betrachtet, nicht doch eine Lust zu leben? Jahrzehnte hindurch haben sich unsere genialsten Diplomaten, Bismarck voran, darum bemüht, die entente cordiale, die Einigkeit der europäischen Mächte, herbeizuführen. Niemals aber gelang das große Werk. Selbst in China wollte es partout nicht glücken.

Und nun plötzlich, wo Krüger nach Europa gekommen ist und Intervention erbittet, nun plötzlich sind alle, aber auch alle Mächte einig... keinen Schritt zu Gunsten der Buren zu thun. Ein wahrhaft glänzender diplomatischer Erfolg Krügers, mit dem er zufrieden sein sollte! Uebrigens will man den Unheimlichen gestern auf der Höhe von Arcona kreuzen gesehen haben!

Ob ich mich mit Justizrath und Notar Dr. Sello in Verbindung setze? Wenn man sieht, wie spottbillig Eide und eidesstattliche Versicherungen im Prozeß Sternberg sind; wie für ein Glas Bier oder einmal Apfelsuchen mit Schlagjähne zehn Meineide geschworen werden, dann sollte man es doch auch für möglich halten, etliches Krügerfeindliches Gefindel in Berlin aufzutreiben und eine begeisterte Antiburen-Demonstration in Berlin zu erzwingen.

Sello soll an Lappa in London schreiben. Als momentaner Engländer verdient Lappa unser besonderes Vertrauen. Dem Mann mit seinen Verbindungen in den Berliner Mädchenschulen wäre es doch ein kleines, imposante Kinderumzüge gegen Krüger zu veranstalten!

Zeugen aus dem Koniger Prozeß beschwören, Krüger in der Nähe der Synagoge am Mönchsee beobachtet zu haben.

Der Feind bereits im Lande! Im Zentrum unserer Zivilisation!

Es beginnt zu schneien! Die Zeit der Verkehrsstörungen ist da! O geeignete Zeit! Wie der Schnee treibt! Geht es noch einen Tag so fort, dann kann eine volle Woche lang kein Eisenbahnzug mehr nach Berlin hinein.

Ich bin gerettet! Dankbar will ich statt der geforderten zwei Tagesgehälter zwei und einen halben zum Moltke-Denkmal beitragen. Lessing sagt zwar, „kein Mensch muß müssen,“ aber er kannte die Einrichtung der freiwilligen Beiträge nicht. Die höchste Stelle wird es anerkennen, daß mir der Löwenantheil an diesem Erfolge zusteht.

Ich muß doch mehr englisch lernen. Was heißt zum Beispiel der Satz, den mir heute Freund R. in's Album schrieb, mit der Ueberschrift „Deutsche Weltpolitik von 1901“? — „Our sole aim is the just interest of England regardless of the objects of other nations. (Rich. Cobden, 1835).“

Caliban

PROSIT NEUJAHR!



„Wehe! Gott Mavors erscheint als des neuen Jahres Gebieter,
Schwer auf dem kindlichen Haupt lastet sein eherner Helm!“ —

„Wehe?? — Gott Mavors regiert die Geschichte des kommenden Jahres
Und es regieren mit ihm Mannheit und muthige Kraft!“

Die Todten des „Gneisenau“

Vierzig Leben, die lachten und blühten,
Frisk und kühn in der Jugend Muth!
Junge Herzen, die pochten und glühten,
Stillgemacht von des Sturmes Wüthen,
Nutzlos versunken in tiefe Fluth!

Ruhmlos geschieden in frühen Tagen —
Ruhmlos? O nein!
Hat sie im Kampf auch der Feind nicht
erschlagen,
Weil sie im Dienst für die Helmath erlagen,
Tragt sie im Buche der Helden ein!

Ich drüber ungezählte Mal
Mir meinen armen Kopf zerbrochen:
Gehörst Du ins vorherige, —
Gehörst Du schon zum alten Eisen,
Gehörst Du ins nunmehrige
Jahrhundert — ? Wer kann Dir's beweisen?
So stand ich bang mit einem Fuß
Im gleichen Saculum, wie Goethe,
Den andern bot ich schon zum Gruß
Des neuen Zeitraums Morgenröthe.
Nun aber ging vorbei die Frist
Des Disputirens und der Zweifel,
Das neunzehnte Jahrhundert ist,
So oder so! gewiss zum — Ende!
Und fröhlich gießt die Römer voll,
Stoßt an mit goldnem Saft der Reben,
Und — nun mehr unumstößlich! — soll
Das zwanzigste Jahrhundert leben.

Maxl

„Der geflügelte Bülow“

„Wenn ich wüßte,“ sagte Graf Bülow im Reichstag, „daß verwandtschaftliche Beziehungen Einfluß hätten auf unsere auswärtige Politik, so würde ich nicht einen Tag länger Minister bleiben.“

„Wenn er's wüßte, hat er g'sagt,“ brummt ein Mörgler, „und — nix G'miß weaß ma net!“

„Das ganze Gebahren der heutigen Regierung“ warf ein anderer Mörgler dem Reichskanzler vor, „hat so etwas Theatralisch-Prunkhaftes an sich.“

„Sie irren,“ widerlegte ihn Bülow, „wir vermeiden nach Möglichkeit allen überflüssigen Prunk — wir empfangen ja nicht einmal mehr Staatsoberhäupter.“

Der redegewandte Reichskanzler weiß das, was er sagen will, stets in treffende und doch verbindliche Worte zu kleiden.

Als er im Reichstage von Dr. Hasse in Sachen Krüger scharf angegriffen worden war, während Dr. Lieber sich ausschwig, sagte er:

„Nicht daß ich den Hasse hasse, aber miß ist der Lieber lieber!“

III-III

Erlösung!

„Heut' vor 'nem Jahr hab' ich geschwankt,
Und nicht bloß vom Sylvesterpunsche
Ist es nun wirklich abgedankt
Laut bundesrathlich frommem Wunsche?
Verblieb uns noch ein schäbiger Rest
Vom Sakulum, — gleichsam ein Zipfel?
Der Eine schwor ja steif und fest,
Es sei complet auf's Kleinste Tüpfel!
Hinwiederum hat ein anderer Chor
Von wüsten Skeptikern vereint sich:
„Euch kommt es hundertjährig vor?
Wie schätzen 's bloß auf 99!“ —
Wer faßt die Zweifel, ahnt die Qual,
In der durch zweiundfünfzig Wochen



Der Geldschrank

Anwalt: „Die Geschichte mit den kleinen Mädels steht sehr brenzlich für Sie, mein Lieber! Haben Sie denn keinen Entlastungszeugen?“
Banquier: „Hier, bitte!“

Ein brillanter Stratege

Die Engländer fangen bereits an, an Lebensmitteln Noth zu leiden, während die Wet noch immer — auskommt.